

"und der Hans schlich umher..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragen

Kommt die Zeitung frisch ins Haus geflogen,
Von der vielgeliebten Schwärze naß —
Miteinander faltet man den Bogen:
Was ist neuestens wohl der neueste Spaß?
Doch man liest mit weniger Behagen:
Meite hat ein Institut gemacht,
Jrgendwo hat einer unterschlagen,
Jrgendwo ist eine Bank verkracht!

Eine fromme Attacke

U: Was würden Sie tun, wenn jemand Ihnen gegenüber die folgende Behauptung aufstellte: „Die Sremdenindustrie bringt unser Volk dazu, daß es seine Verfassung bricht und Spielhöhlen errichtet, daß es seine Töchter der Prostitution preisgibt, daß es ein immer feileres Volk von kabensbuckelnden Kellnern wird und alle bodenständige Eigenart verliert.“

S: Ich würde dem Kerl, der grundlos mich, mein Volk und mein Vaterland in solch infamer Weise beleidigt und verleumdete, einen solchen Schlag auf sein ungewaschenes Maul versetzen, daß er ein zweites Mal nicht wieder zu Wort käme.

U: Das Mittel ist leider nicht anwendbar; denn der Satz steht wörtlich in dem Aufruf des Pfarrkonvents der Stadt Zürich betreffs Einführung einer Nachtruhebestimmung im Wirtschaftsgewerbe. S.

Nach einer alten Fabel

Mehgerunzt und Zwinglilad
Taten jüngst die große Wette;
Wer am meisten Weisheit hätte;
Doch der Xadi hat das satt.

Und er sprach: „Genug geprahlt!
Daß die neue Waldebrücke
Keinen allzusehr bedrücke,
Ist es gut, daß jeder zahlt.

Stünfzehnhundert Franken, seht,
Zahlt ihr beide für das Pfaster;
Prozessieren ist ein Raßer.“ —
Jeder gafft ihn an und geht. S.

Wörtlich genommen

„Sie chönnted doch 's Brot mit Schaffe verdiene und nüd mit Bettle.“

„Ja, ich darf aber nüd schaffe. Dä Dokter hät mir vor zvei Jahre, noo-n-i chrank gfi bi, 's Schaffe verbote, bis er mir's wieder erlaubi, und sitihar han en nümme gseh!“ S.

Streng befolgt

Urt: Ich habe Ihrem Gatten ein Glas Bier täglich gestattet.

Gattin: Schön, also ein Glas.

Urt (acht Tage später): Ich hoffe, daß meine Anordnung wegen des Biergenusses befolgt worden ist.

Gattin: Ja, Herr Doktor, aber mein Mann ist schon vier Wochen im Worschuß! S.

Schäärmuuser!

Schäärmuuser, o Schäärmuuser,
Bijch du ne gschyde Ma!
Du kündisch heißig Tage
Und großi Trödni a.
Drwyle wie mit Chüble

hets grägnet Tag und Nacht,
Und schlottrig hei die Strömde
Sich ab de Bärge g'macht.

Die schöne Löffschberg-Syre
Sy wäffrig gfi und chüeh,
Da mueß ja fast ygfrüere
Ds best patriotisch Güeh.
Und d'Präziliüt z'Lausanne inne
Bei o kei Sunne gha,
Und mänge het gwüß g'luuebet:
„Hätt i doch Sinke-na!“

Schäärmuuser, 's ich gwüß gschydet,
Du löstich jetz uf iüs:
„Laß ds Prophezeie blybe,
Und sah du lieber Müüs!“ S.

Srech und dumm sind immer diese Schlingel
Und dabei auch die Betrogenen gleich:
Sind verstrickt zu einem müßigen Klügel
Und zumeist an Ehr' und Anseh'n reich.
Sihzen, raten, taten, haben Nemptlein,
Sind dabei, wo's etwas geben mag,
Und gar dreckig ist trotzdem ihr Hemdlein
Und die Wäsche bringt es an den Tag.

Keinliche Scheidung

Die Kirchenverweigerung in Nestal, die der „Nebel-spalter“ schon in Bild und Wort gewürdigt hat, wird neuerdings damit begründet, daß die Kirche zu Nestal geweiht und nicht bloß gesegnet sei, wie jene Gotteshäuser, die von Katholiken und Protestanten seit langem gemeinsam benützt werden. Ganz respektable Blätter finden sogar, daß nicht der Bischof von Chur sich einer Intoleranz schuldig gemacht habe, sondern jene Leute, die ihm das Unmögliche zumuten, die Erlaubnis zur Mißbenutzung einer wirklich geweihten Kirche zu gewähren.

Diese Zeitungsstimmen haben ganz recht. Es ist tatsächlich ein Skandal, wie im Leben immer wieder die Unterschiede zwischen katholisch und protestantisch verwischt werden. Leider ist es ja nicht zu hindern, daß bei katholischen Kirchenbauten auch Geld Andersgläubiger, sei's in Form von Beiträgen, sei's als Gegenwert von Losen, miteinfließen. Solche Gelder sind wirklich anrücklich. Es wird deshalb auch bestimmt ein bischöflicher Erlass ermartet, der verfügt, daß alle derartigen Beiträge, die nicht nachweislich aus unkeiserischen Händen stammen, sofort bei der eidgenössischen Münzstätte gegen frischgeprägte Goldstücke umgetauscht werden sollen. Zur Sicherheit soll dann noch jedes Goldstück durch geweihte Hände mit einem geweihten Lappen abgerieben werden, da man ja nie weiß, ob es nicht von einem keiserischen Münzbeamten berührt worden ist.

Auch andern Alergermissen soll begegnet werden. Wie oft kommt es vor, daß ein guter Katholik sich im Eisenbahnwagen auf einen Platz setzen muß, der noch die Wärme eines Andersgläubigen ausstrahlt. Nächstens wird nun ein geweihtes Folierpapier von runder Form und schmiegsamem Wesen in den Handel gebracht werden, das auf der Innenseite der Bekleider eingenäht werden kann und gegen gefährliche Ausstrahlung keiserlich angewärmter Nähe sichern Schutz bietet. Auch in Restaurants, Konzertlokalen usw. wird „P. P.“ (i. e. papyrus podicis) gute Dienste leisten.

Hoffentlich gelingt es der Wissenschaft auch, in absehbarer Zeit eine künstliche Spaltung der Luft durchzuführen, damit jede Konfession nur den ihr zugesprochenen Teil einatme. Der einen könnte z. B. der Sauerstoff, der andern der Stickstoff zugebieten werden. S. 6.

Beim Wort genommen

Maler: Nun, wie finden Sie mein Bild?

Kritiker (sarkastisch): Es könnte ja noch schlechter sein . . .

Maler (auffahrend): Wollen Sie Ihre Behauptung zurücknehmen oder nicht?

Kritiker: Gerne! Schlechter kann es nicht sein. S.

Die Antwort

Jakob Küderli in Berisau war ein richtiger Kurpfuscher. Er erbot sich, meine Schwiegermutter auf brieflichem Wege von ihren häufigen Schwindelanfällen zu kurieren. Natürlich nicht umsonst. Meine Schwiegermutter ging denn auch auf alles ein, was der „Urt“ ihr verordnete, kostete es auch einen ganzen Sahen Geld. Das ärgert aber schließlich selbst die beste Schwiegermutter, zumal dann, wenn die Kur nicht das mindeste nützt. Und als der Quacksalber lesthin brieflich anfragte: „Sühnen Sie Ihren Schwindel noch?“ kam von Schwiegermutter's Hand die prompte Antwort: „Meinen Schwindel fühle ich noch ebenso wie den Ihren.“ S.

Sragen möcht' man sich in solchen Zeiten:
Ist nur noch Chimäre Ehrlichkeit?
Sind die Lumpen heute die Gescheiten,
Sind wir auch schon in der Schweiz so weit?
Was wir einst als unser Bestes priesen —
Ist das nur noch ganz gemeiner Quark?
Wer brachte uns das Unkraut in die Wiesen,
Was ist faul im Staate Dänemark? T. g.

Wenn der Schnee von den Alpen niedertaut . . .

Wenn der Schnee von den Alpen niedertaut,
Und der Schweizer in sein Schritenpländchen schaut,
Wenn er reifen möcht' im Juni oder Mai
Sucht er Säge, aber ach, er findet „kei“.
Denn sie sparen und sie fahren
Erst im Juli, nicht im Mai.

In den Hotels ist er gänzlich unbeliebt,
Kaum um's Geld man ihm dafselbst ein Lager gibt.
Wenn die Sremden kommen über's Grenzgebiet,
Jeder Gastwirt gar devot sein Käppchen zieht.
Und mit Tänzeln und Scharwenzeln
Ist er für ihr Wohl bemüht.

Und dann fahren auch die Säge überall,
Und beleuchtet wird ein jeder Wasserfall,
Und auf jedem Berggrat herrscht Albion,
Und auf jedem Gipfel hängt ein Telephon.
Landeskinder, Ochsen und Kinder
Denken still: Das kommt davon. S. 11

„Und der Hans schlich umher . . .“

(Gefangliches)

„D'Ut is mängisch großi Nare.“ soll nach Spezialuntersuchungen unseres glaubwürdigsten Mitarbeiters Luggi (Italiener von Zürich) das Lieblingslied des verdienstvollen Bankiers Hans Bauder während seiner erfolgreichen Tätigkeit gewesen sein.

Nur in Basel und dem umliegenden Lande war er rückwärtsvoller und begnügte sich mit:

„Mene geits so schön und lustig,

Wie deheim . . .“

Ein einziges Lied konnte der sonst so gefangsfrohe Herr aber gar nicht schmökken und das war:

„Eidgenossen, schirmt das Haus, . . .“

Er verließ uns deshalb mit dem Liede:

„Brolückte Matten, stille Semmen . . .“

und frohlockte:

„Von ferne sei herzlich begrüßet.“

Den „Neuesten Nachrichten“ zufolge soll sein Heimatsinn aber wieder auf Kosten der herzensguten Basler durch das vorgetragene Lied:

„In der Heimat ist es schön“

erweckt worden sein. Wehmütig habe er

„Rufft Du, mein Vaterland?“

geantwortet. S. 11

Ein wohlverdientes Fest

(Zum 1. Musikfest des Verbandes der Musikvereine des Schweiz. Verkehrspersonals)

Der Sonntag ist ein Ruhetag
Für Mensch und Vieh schon längst gewesen;
Der Mensch ruht aus von aller Plag',
Man kann's an allen Ecken lesen!

Doch wenn das gute Volk sich tollt,
Läßt es die Andern nicht in Ruhe;
Dieweil das Klügelrad jetzt rollt,
So spart man eben seine Schuhe.

So wird das ganze Personal
So weit's gehöret dem Verkehre
In Schweiz gefetzt zu Berg und Tal,
Statt daß es je gefehonet wäre.

Wenn des Verkehrs Personal
Will einmal auch sein Festlein feiern,
So sei's willkommen tausendmal!
Es säume keiner, beizufeuern!

So bläst nur, was die Backen hält,
Ihr des Verkehrs Musikvereine —
Daß unter dem Strommeyerzelt
— Wünsch' ich — euch hell die Sonne scheine!

S. 11